

*Erhard Hexelschneider (Lipsk)*

LANDESKUNDE ALS MITTEL INTERKULTURELLER VERSTÄNDIGUNG  
IN DER STUDIENVORBEREITUNG

Der Begriff der interkulturellen Verständigung ist inzwischen außerordentlich modisch geworden und hat auch im Fremdsprachenunterricht weite Verbreitung gefunden. Interkulturelle Verständigung ist ein Weg im Fremdsprachenunterricht, um existierende oder tradierte Vorurteile und Mißverständnisse abzubauen. Das bedeutet, daß interkulturelle Verständigung von Völkern und Menschen immer Kenntnis und Erkenntnis über das Andere, aber auch über das Eigene darstellt, daß es hilft, fremde kulturelle Identität zu begreifen und eigene Identität besser zu verstehen. Insoweit ist interkulturelle Verständigung immer Friedenserziehung.

Eine außerordentliche Chance für interkulturelle Verständigung bietet die sprachliche Vorbereitung von ausländischen Studienbewerbern auf ein Studium an Universitäten, Hoch- und Fachschulen im muttersprachlichen Milieu, und das mindestens aus zwei Gründen: Einmal liegt das in der Natur des Fremdsprachenunterrichts selbst, denn dieser zielt und zielt immer darauf, Zugang zur geistigen Welt eines anderen Volkes zu gewinnen. Zum anderen befördert das muttersprachliche Milieu die andere, außerhalb des Unterrichts bestehende Wirklichkeit den Vorgang interkultureller Verständigung oder kann es zumindest tun. Damit sind interkulturelle Verständigung und Landeskunde nicht voneinander zu trennen.

Die Vermittlung landeskundlichen Wissens als Beitrag zum

Kennenlernen fremden Lebens und fremder Kultur ist für jede Art von sprachlicher Vorbereitung wie des Fremdsprachenunterrichts überhaupt eine entscheidende Komponente, will man sich nicht mit dem bloßen Üben gramatischer Strukturen begnügen.

Interkulturelle Begegnung beginnt mit der Ankunft im Gastland. Der künftige Student oder Aspirant kommt in der Mehrzahl der Fälle mit sehr ungenauen, vagen, verschwommenen Vorstellungen über Land und Leute an, zugleich aber zumeist mit Sympathie oder doch mit viel Neugier. Erste Aufgabe in den Tagen und Wochen des Vorbereitungsstudiums ist es, Orientierungen, "Lebenshilfe" zu geben, um die ersten Lebensbedürfnisse befriedigen zu helfen: Essen, Trinken, Einkauf, Straßenverkehr, Gesundheitspflege usw., dann aber auch Kenntnisse der Normen und Regeln im Gastland. Das alles ist jedem, der mit Studienvorbereitung zu tun hat, bekannt und klingt ob seiner Einfachheit schon fast banal. Die Verfahren dieser ersten landeskundlichen Unterrichtung (denn darum handelt es sich natürlich ihrem Wesen nach) sind in den Vorbereitungsinstituten der sozialistischen Länder gleich: schriftliche Informationen, Belehrungen, Vorträge, Gespräche in den Muttersprachen. Vieles erwirbt der Student auch selbst, zumal ja in unseren Ländern die Unterbringung der Studenten fast durchgängig in Wohnheimen erfolgt. Das hat den Vorteil, daß Studenten unterschiedlicher Kulturkreise und Sprachen schon frühzeitig gezwungen sind, miteinander in der übergreifenden Lernsprache zu kommunizieren.

Das birgt aber auch den Nachteil in sich, daß die Ausländer unter sich bleiben (weil sie zumeist nicht mit Muttersprachlern zusammenwohnen) und damit eine bestimmte, wenn auch nicht hermetische Abgeschlossenheit vom Leben im Gastland entstehen kann und sich - vor allem bei Studenten mit wenig zugänglichen Sprachen wie Vietnamesisch, Khmer oder Paschtu - auf Sprach- und Landeskenntnis hemmend auswirkt.

Neben diese "Landeskunde des Alltags" tritt sehr rasch der Versuch, bestimmte Einzelerscheinungen in ihren Zusammenhängen zu erklären, Einblicke in Prozesse und Bereiche der Geschichte und Gegenwart des Gastlandes zu geben und - wenn möglich - zu systematisieren. Seit langem existieren in allen

studienvorbereitenden Einrichtungen zumindest der sozialistischen Staaten bestimmte Grundformen, in denen die landeskundliche Unterrichtung der ausländischen Studierenden erfolgt: über das landeskundliche Prinzip im Sprachunterricht selbst; über ein spezielles Fach Landeskunde; über ein mehr oder weniger verzweigtes und systematisiertes Netz Außerunterrichtlicher Maßnahmen wie Exkursionen zu historischen und kulturellen Sehenswürdigkeiten, Begegnungen mit Schülern, Arbeitern, Bauern und auch den künftigen Studienorten usw. usf., also eine bestimmte Form "erlebter Landeskunde", gewissermaßen "zum Anfassen".

In den 80er Jahren haben sich - in Kombination der genannten drei Grundformen - in den einzelnen sozialistischen Staaten folgende Modelle herausgebildet:

1. Die Dreiteilung nach dem Fach Landeskunde, dem landeskundlichen Prinzip und der außerunterrichtlichen Betätigung über das ganze Jahr hinweg, z.B. UdSSR und Bulgarien.

2. Der Verzicht auf ein eigenständiges Fach Landeskunde bei Beibehaltung des landeskundlichen Prinzips im Sprachunterricht sowie der außerunterrichtlichen Arbeit mit dem Akzent auf Exkursionen und Klubarbeit, z.B. in Ungarn.

3. Die enge Verknüpfung des Faches Landeskunde mit der Spracharbeit auf Semingruppenbasis, also nicht mehr in Regionalbereichen, d.h. Landeskunde wird erst ab Oberstufe als Fach neben dem Landeskundlichen Prinzip gelehrt und durch ein reich gefächertes außerunterrichtliches Angebot ergänzt, z.B. in der DDR.

Hinzu kommen noch einige andere Verfahren, und zwar in solchen Ländern, wo Studienvorbereitung bereits im Heimatland betrieben wird (z.B. Vietnam, Laos, Kuba u.a.), so etwa der Verzicht auf die Darstellung Landeskundlicher Sachverhalte des kommenden Gasteandes (z.B. Vietnam) oder auch der Wunsch, stärker Landeskunde des eigenen Landes in der Fremdsprache zu vermitteln (z.B. Kuba), ein Verfahren, das auch in den Sprachlehrbüchern der DDR für Schüler durchaus angewandt wird, um diese zu sachkundigen fremdsprachlichen Äußerungen über ihre Heimat zu befähigen.

Es ist nicht meine Absicht, über Vorzüge oder Nachteile

der jeweiligen Modelle zu urteilen. Für jede Vorgehensweise gibt es gewichtige Gründe, die sprachpädagogischer oder unterrichtsorganisatorischer Natur sind. Hier soll nur einiges aus den neueren Erfahrungen der DDR dargestellt werden, wobei ich mich auf das Fach Landeskunde beschränke<sup>1</sup>.

Bis 1984 existierte am Herder-Institut ebenfalls die bereits erwähnte Dreiteilung<sup>2</sup> landeskundlicher Unterrichtung. Das Fach Landeskunde wurde in der Grundstufe in Mutter- oder Mittlersprachen erteilt, aber in der Oberstufe in Deutsch. Dieses Verfahren bot viele Vorteile und hatte sich seit seiner Einführung Mitte der 60er Jahre durchaus bewährt: Landeskunde wurde systematisch, über das ganze Jahr hinweg erteilt; sie war gekoppelt mit der Betreuung der nationalen Hochschulgruppen; es war eine wirksame Form des Trainings hochschulgemäßer Formen wie Vorlesungen und Übungen usw. Dennoch war dieses System zu Beginn der 80er Jahre in festgefahrene Bahnen geraten und entsprach nicht mehr den neuesten Entwicklungen.

Mit der Ausweitung des Ausländerstudiums um das Doppelte entstanden an heute 14 anderen Universitäten, Hoch- und Fachschulen der DDR weitere studienvorbereitende Sprachintensivkurse. Hier, vor allem in kleinen Kursen, war es nicht mehr möglich, in allen Mittlersprachen Landeskunde ab Herbstsemester zu unterrichten, weil es an Lehrern mit ausreichender Sprachkompetenz mangelte. Zu dieser neuen Gegebenheit kam, daß das System selbst mit seiner strikten Orientierung auf Vorlesungen und Seminare zwar die Fähigkeit zum selbständigen Verfolgen von akademischen Lehrveranstaltungen entwickeln half, unter den Sprachtätigkeiten aber nur Hören und z.T. Schreiben Beachtung fanden. Vom Stoff her wurden Probleme der Übergangsperiode akzentuiert, die nach Meinung der Lehrplangestalter von besonderer Bedeutung für die Studenten aus Entwicklungsländern sein könnten und es auch tatsächlich waren.

<sup>1</sup> Zum landeskundlichen Prinzip vgl. R. Freyer-Wojnikowa (Leipzig) in dem Aufsatz: R. F r e i e r - V o j n i k o v a, O realizaciji stranovedečeskogo principa v prepodavanii nemckogo jazyka inostrannym studentam v Institute imeni Gerdera, [in:] Komunikativnoe obučenie jazyku studentov-inostrancev (načalnyj period), Moskva 1985, S. 14-22.

Stofffülle und Drang nach Vollständigkeit taten ein übriges, dieses Fach bei den Studenten nicht übermäßig attraktiv zu machen.

Mit der Forderung nach mehr sprachlicher Kommunikation in der Studienvorbereitung und durch die wachsende Differenziertheit der Studentenkategorien (Regierungs- und Sondervereinbarungen auf Einladungs- und Stipendienbasis, tlw. auf Kosten der DDR; größere Studentengruppen sowie Einzelbewerber auf kommerzieller Basis; Zunahme der postgradualen Ausbildung) entstand eine neue Situation, der sich auch Landeskunde als Fach zu stellen hatte, zumal in einigen Fällen sogar seitens der Heimatländer eine systematische Beschäftigung mit den gesellschaftlichen Verhältnissen des Gastlandes untersagt war.

Die grundsätzliche Zielstellung für Landeskunde als Fach wird im seit 1.9.1984 gültigen Studienplan folgendermaßen beschrieben: "Im Lehrgebiet Landeskunde DDR werden anhand der Themenkomplexe Staat und Gesellschaft, Volkswirtschaft, Kultur und Geschichte ausgewählte Aspekte eines Landesbildes DDR mit dem Ziel einer Einführung in die gesellschaftlichen Verhältnisse des Gastlandes systematisch vermittelt. Landeskunde wird in deutscher Sprache unterrichtet und trägt damit zur Festigung und Weiterentwicklung des Sprachkönnens der Studenten bei"<sup>2</sup>. Die Studenzahl wurde mit 80 in der Oberstufe festgesetzt. Das Lehrgebiet ist eingeordnet in den Gesamtprozeß der Studienvorbereitung, dessen übergeordnetes landeskundliche Prinzip folgendermaßen bestimmt wird: Im Verlaufe der Studienvorbereitung erhalten die ausländischen Studenten einen Einblick in die gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der DDR"<sup>3</sup>. In den Mittelpunkt landeskundlicher Unterrichtung rückt somit Wissensvermittlung, nicht aber die Herausbildung weltanschaulicher Überzeugungen. Die Behandlung solcher ausgewählten Komplexe wie Bevölkerung und Territorium der DDR, Staat und Gesellschaft, Wirtschafts- und

<sup>2</sup> Studienplan für die sprachliche Vorbereitung ausländischer Bürger auf ein Studium an Universitäten und Hochschulen der DDR, Berlin 1984, S. 6.

<sup>3</sup> Ibidem, S. 3.

Sozialpolitik, Industrie und Landwirtschaft, Außenpolitik und Außenwirtschaftsbeziehungen, Kultur und Lebensweise und abschließend "Die historischen Wurzeln der DDR" sind tatsächlich geeignet, erste systematischere Einblicke zu vermitteln<sup>4</sup>. Es ist gelungen, die sprachliche Kommunikation auch mit Hilfe des Lehrgebietes Landeskunde zu erhöhen, wie Hospitationen und auch kleinere Studentenkongresse Anfang Mai beweisen.

Die verwendete Lexik ist mit den gebräuchlichen Grundlehrbüchern "Deutsch intensiv" und "Deutsch komplex" abgestimmt; erstmalig steht allen Studenten ein Material "Landeskunde DDR" zur Verfügung, das neben Lehrtexten einen umfangreichen Teil "Übungen und Aufgaben" enthält, der nicht nur Fragen zum Sachstoff, sondern auch Aufgaben zur sprachlichen Bewältigung anführt und durch ein Lexikverzeichnis zu jedem Thema ergänzt wird. Durch den ausführlichen Übungsteil wird das Lehrgebiet Landeskunde aus dem bisherigen Stadium des weitgehend Rezeptiven herausgehoben und der Student zu produktiven sprachlichen Leistungen veranlaßt; außerdem werden - neben dem Erfassen von Texten solche Kommunikationsverfahren geübt wie Begründen und Beweisen. Da der Unterricht auf der Basis von Sprachgruppen, geordnet nach künftigen Vorbereitungsrichtungen erfolgt, wird die Koordinierung zwischen den Fächern, besonders aber zwischen Landeskunde und Deutsch besonders wichtig. Gerade hier aber gibt es ganz offenbar noch Reserven.

Wenn es um interkulturelle Verständigung geht, steht ganz zwangsläufig auch das Problem des Vergleichs im Raum. Jeder Student bringt ja - mehr oder weniger ausgeprägt - seine nationale und soziale Erfahrung in die Begegnung mit dem anderen Land ein, daß für ihn im allergünstigsten Fall zu seiner "zweiten Heimat auf Zeit" werden kann und soll. Interkulturelles Verständnis und damit interkulturelle Verständigung<sup>5</sup> sind immer abhängig von der dialektischen Beziehung zwischen

<sup>4</sup> W. M a r x, Landeskunde DDR, Leipzig 1986. Zu dem landeskundlichen Konzept genauer: W. M a r x, G. S a d l o w s k i, Das Lehrgebiet Landeskunde DDR in der Studienvorbereitung, "Deutsch als Fremdsprache Leipzig" 1986, Nr. 4 (23), S. 238-242.

<sup>5</sup> Zur Begriffsbildung vgl. E. H e x e l s c h n e i d e r, Interkul-

Erkenntnis des Eigenen und Erkenntnis des Fremden, durch die Beziehung von Nähe und Distanz, durch das Verhältnis von Annäherung und Verfremdung.

Erscheinungen, die dem Lernenden in ihrer Konkretheit zunächst fremd erscheinen, vertiefen bei näherer Erkenntnis auch die Erkenntnis des Eigenen. Das gilt auch für den Landeskundeunterricht, auch wenn er im wesentlichen vom Lehrer als Selbstdarstellung präsentiert wird. Aber Selbstdarstellung von Geschichte und Gegenwart des Gastlandes heißt ja sowohl für den Lehrer wie für den Lerner, sich immer auf die spezifische Situation des oder der Studenten einzustellen bzw. das Eigene mitzudenken.

Neu erprobte Sachverhalte führen ganz zwangsläufig und unwillkürlich zum Vergleich, der eben deshalb so außerordentlich kompliziert ist, weil in nicht wenigen Fällen der Vergleich nicht die Frage nach dem Anders - Sein impliziert, sondern die nach dem Besser oder Schlechter. Die Ausgangsfrage im Sinne interkultureller Verständigung auch in der Studienvorbereitung kann aber nur lauten: Was ist anders im Vergleich zu dem bisher Gewohnten und Erfahrenen? Und dann: Warum ist das so? Erst diese Fragestellung ist geeignet, eine Hypertrophierung des Eigenen, des Nationalen entgegen zutreten oder überkommene Vorurteile zu erschüttern, weil Intoleranz gegenüber dem Anderen, oftmals Neuen weder für das Zusammenleben der Studenten aus so vielen Ländern und ethnischen Gruppen förderlich ist, noch geeignet scheint, freundschaftliche Gefühle gegenüber dem Gastland zu wecken.

Vergleiche im landeskundlichen Bereich haben für den Lehrer der Studienvorbereitung, aber wohl nicht nur für ihn, nur unter drei Bedingungen überhaupt Sinn:

1. Wenn es ihm gelingt, die Studenten zu größerer Toleranz gegenüber dem Anderssein des Gastlandes wie dem seiner Kommilitonen anzuhalten. Das ist - wie die Erfahrung lehrt - prinzipiell möglich, weil die Studenten sehr rasch die Idee der Völkerverständigung und auch der antiimperialistischen So-

---

turelle Verständigung und Fremdsprachenunterricht, "Deutsch als Fremdsprache Leipzig" 1986, Nr. 1 (23), S. 1 ff.

lidarität sinnlich wahrnehmen und erfahren können: im Wohnheim, im Zusammenleben mit anderen Studenten, in der Bevölkerung.

2. Wenn es dem Lehrer gelingt, das Andere aus seiner eigenen Grundlage heraus zu erklären, hier spielt das historische Prinzip sicher eine besonders große Rolle: Warum etwas so geworden ist? Aber auch formationstheoretische Gesichtspunkte sind zu beachten. Die meisten Studenten kommen ja mit sehr unterschiedlichen Sozialismus-Vorstellungen und -Bildern, oft mit Ablehnung oder doch mit Vorurteilen gegenüber dem wissenschaftlichen Sozialismus zu uns und begegnen dem realen Sozialismus in seiner jeweils spezifischen nationalen Ausprägung. Viele Fragen des politischen Systems, aber auch der Infrastruktur und der Lebensweise sind ihnen fremd und werden unwillkürlich mit heimatlichen Zuständen verglichen. Hier können gezielte Vergleiche durchaus günstig sein; die vorliegenden Erfahrungen auf der Anfängerstufe sind freilich bisher nur wenig aussagefähig.

3. Wenn es dem Lehrer gelingt, den Studenten zur Mitteilung über sein eigenes Land zu gewinnen, und zwar so, daß nicht nur sein Heimatgefühl und seine Heimatliebe erkennbar werden, sondern sich aus der Sicht auf nationale oder regionale Probleme der Blick auf Weltprobleme weitet, wenn das Nationale mit dem Internationalen in eine Korrelation gesetzt wird. Dadurch wird auch meßbar, inwieweit Verständnis für andere zur Verständigung mit anderen führen kann.

Hier wird Integrationsfähigkeit sichtbar, die aus tiefem Nationalgefühl und Bindung an das Nationale erwächst.

Lassen Sie mich mit einem Vorschlag enden, den ich bereits 1986 auf der VIII. Internationalen Deutschlehrertagung in Bern geäußert habe: Warum sollte es nicht möglich sein, eine internationale oder gesamteuropäische Tagung zur Grundproblemen der Studienvorbereitung einzuberufen, in der auch dem Verhältnis von Landeskunde und unterkultureller Verständigung weiter und gründlicher nachgegangen wird?